

Abonnement
 für Oesterreich-Ungarn:
 Ganzjährig fl. 8.—
 Halbjährig „ 4.—
 Vierteljährig „ 2.25
 Einzelne Nummern —.18
 Für das deutsche Ausland:
 Ganzjährig fl. 9.—
 Halbjährig „ 4.50
 Vierteljährig „ 2.50
 Einzelne Nummern —.20

DIE NEUZEIT

Wochenschrift

für politische, religiöse und Cultur-Interessen.

Redaction
 und
 Administration
 Stadt
 Singerstraße 14.



Inserate werden billigt berechnet

Nr. 8.

Wien, Freitag den 22. Februar

1878.

Inhalt: Leitartikel. — Kleine Chronik. — Correspondenzen.
 Wissenschaftliche Abhandlungen. — Feuilleton. — Annoncen.

Die Judenfrage im Osten.

I.

Unter dem Waffengetöse schwiegen nicht nur die Musen, sondern auch die diversen Judenfragen, soweit für solche noch ein Boden in Europa vorhanden ist. Von der Zivilisation und der siegenden Idee eines Rechtsstaates verdrängt, fand die Judenfrage nur noch im Osten dieses Welttheils eine Heimat, von ganzer oder halber Barbarei begünstigt. Ihr Verbreitungsbezirk war geographisch genau begrenzt, er reichte nicht weiter als die Machtgebiete Rußland's, der Türkei und der Donaufürstenthümer, d. h. genau soweit, als der Schauplatz jenes Kriegsdrama's, dem jetzt sein Epilog in einer Conferenz der Signatarmächte bereitet werden soll. Und doch schwieg die Judenfrage, sie, die am peinlichsten von dem blutigen Waffenspiele tangirt war. Nicht daß sie auch nur zeitweilig gegenstandslos geworden wäre, sondern weil die Juden bei dem hohen Grade von Selbstverläugnung, die ihr Herz charakterisirt, auf einem Gebiete, das nicht unmittelbar mit ihrem religiösen Gute zusammenhängt, stets geneigt sind, ihr eigenes Interesse dem der jeweiligen Gesamtheit zu unterordnen. An dem großem Kampfe theilnahmen sich die russischen wie die türkischen Juden mit gleichem patriotischen Eifer, und selbst in Rumänien konnten unsere Glaubensbrüder in der Hitze des Gefechtes vergessen, welche Genugthuung ihr Vaterland ihnen schuldig geblieben ist. Aber der Krieg wird schweigen, und die Judenfrage wird wieder die Fähigkeit zu reden erlangen, und welche Antwort wird man ihr ertheilen? Die Vertreter der Judenheit aber, wenn sie in die Lage kommen sollten, an die projectirte Conferenz mit ihren gerechten Forderungen heranzutreten, dürften gut daran thun, die Macht der Hindernisse, die sich ihren Bestrebungen entgegenstellen werden, genau zu prüfen, um weder der Unterschätzung und somit der Illusion, noch der Ueberschätzung und somit der effeminirenden Hoffnungslosigkeit anheimzufallen. Man betrachtet als Hindernisse der Gleichstellung der Culte in den Ostländern zuerst die Uncultur der in der Bildung zurückgebliebenen Völkerschaften, den Fanatismus und das durch Jahrhunderte erstarrte Vorurtheil, die sie jedem noch so begründeten Rechtsansprüche unzugänglich machen, zweitens aber jenen Despotismus als Staatsverfassung, der durchaus einer Raste der Parias bedarf, um den höher gestellten Klassen eine Folie zu bieten, und ihnen dadurch den Freiheitsmangel weniger empfindlich zu machen. Uns will es jedoch bedünken, als ob gerade diese Hindernisse, die man für so mächtig hält, der Lösung

der Judenfrage keine, mindestens nicht lange Zeit mehr Schwierigkeiten bereiten werden.

Die Völkerschaften jener Länder sind besser als ihr Ruf, gutmüthig, gastfreundlich und von wohlwollendem Naturell können sie nicht lange mehr dem Siege der Cultur widerstehen. Auch die Zivilisation gehet heutzutage nicht mehr zu Fuße wie in kalter Zeit, auch sie legt in kürzeren Zeiträumen als ehemals weite Strecken zurück. In gleicher Weise ist eine Politik, die von der Idee des Absolutismus ausgeht und auf ein Kastensystem sich stützt, nicht lange mehr haltbar — und ist einmal die Freiheit ein Factor geworden, mit dem der Staat rechnen muß, da wird ihre Zwillingsschwester: die Gleichheit nicht im Wachstume zurückbleiben. Es ist eine hochbedeutende Erscheinung, der wir in der Geschichte der Judenemancipation sehr oft begegnen, daß die Volksmenge weit schneller mit der Gleichheit im Rechte, als mit der Gleichheit im Drucke sich befreundet, als wollte sie die Gleichheit nur aus den Händen der Freiheit empfangen. Selbst in Deutschland und Oesterreich nahm es die christliche Bevölkerung als selbstverständlich hin, daß Juden in die Parlamente gewählt, in alle Rechte des Staatsbürgers eingesetzt wurden, während sie in der vormärzlichen Zeit, als sie selber unter dem Drucke der Polizeistaaten schmachteten, jede noch so geringe Erleichterung, den Juden durch den Absolutismus gewährt, mit unverholenen Aerger betrachteten. Als Pius der Neunte die Schranke des Ghetto niederriß, revoltirte das römische Volk, heute nimmt dasselbe Volk in Rom keinen Anstoß daran, daß zwischen Juden und Christen jede Scheidewand, soweit dieselbe von Staatswegen bestand, durch eine constitutionelle Verfassung mittelst eines Federstriches aus dem Wege geräumt ist. (Wir verweisen dießbezüglich auf den nächsten Artikel: „Zur Papstwahl“ von unserm ehrwürdigen Mitarbeiter Herrn Rabbiner Dr. Ludwig Lichtschein). Ein mächtigeres Hinderniß des Fortschrittes lauert jedoch in der eigenthümlichen Kirchenverfassung der griechisch-katholischen Religion, die jene Ostländer beherrscht — in der Verfassung eines Cäsaropapismus, der die höchste Staats- wie Kirchenautorität in einem und demselben Oberhaupte vereinigt hält. Dort ist der Czar zugleich der Pabst und Rußland ist so im großen Style, was vormals der römisch-katholische Kirchenstaat in dem kleinen ihm zur weltlichen Herrschaft angewiesenen Gebiete war.

Kirchen verhalten sich ihrer Natur nach ausschließlich gegen einander, sind sich wechselseitig Protest und Negation. Sie können nicht pactiren, sie sind intransigent. Staaten neigen dagegen zur Toleranz, zum Frieden, zur Verträglichkeit hin, ihre Natur weist sie an, sich dem Wechsel der Geschichte, dem Geseze der Entwicklung zu unterwerfen und den Banden des Dogmatismus zu

entringen. Stehen nun Staat und Kirche als getrennte Gewalten gegenüber, dann wird im Falle eines Conflictes der Stärkere das Recht behaupten, und das Ende des Culturkampfes ist stets ein Cultursieg. Wo aber ein solcher Culturkampf von vorneherein ausgeschlossen ist, wie dies in Rom, als noch die weltliche Herrschaft des Papstes bestand, der Fall war, und wie dies in Rußland noch heute der Fall ist, da wird auch der Cultursieg sehr erschwert und in seinem Laufe verzögert. Wir glauben daher, auf das Verhältniß der griechischen Kirchenverfassung zur Judenfrage noch einmal zurückkommen und an der Hand der Geschichte es eingehender erörtern zu sollen. (Fortf. folgt.)

zur Papstwahl.

Die Papstwahl, welche in früheren Zeiten unsere Glaubensbrüder in Rom unmittelbar berührte und sie in peinlicher Spannung erhielt, ängstigt sie freilich heute, da die weltliche Herrschaft dem Pontifex nicht mehr zustehet, weniger als ehemals. Dennoch dürften folgende Reminiscenzen nicht ohne Interesse sein. Die den Juden Roms bei einer jeweiligen Papstwahl zugetheilte Rolle bestand darin, daß sie bei der solennen Procession zur Laterankirche bis zum mons jordanus dem Papste entgegengehen, auf die Knie fallen, und durch den Vorstand eine Thorarolle dem neugewählten Oberhaupte der Kirche anbieten mußten. Der Papst nahm das Geschenk mit den Worten entgegen: Sanctam legem, cari Hebraei, et laudamus et veneramur utpote quae ab omnipotente Deo per manus Moisis patribus vestris traditam. Observationes vestras et interpretationem damnamus atque improbamus, quia Salvatorem, quem adhuc frustra expectatis, apostolica fides jam pridem, advenisse docet. (Theuere Hebräer! Das heilige Gesetz loben und verehren wir, insofern es vom allmächtigen Gott durch die Hände Moses Euren Vätern überliefert worden ist, allein Eure Bräuche und Eure Auslegung verdammen und verwerfen wir, weil der Heiland, den Ihr noch immer vergeblich erwartet, der apostolische Glaube als schon längst gekommen lehrt). Wir können die Abhaltung der Ceremonie bis zur Zeit des dritten Innocenz nachweisen, wie denn auch der Papst, dieses Namens der XIII., bei Ueberreichung der Thora in die Worte: „Gut ist das Gesetz doch das Volk ist verflucht“ ausgebrochen war. Doch kommen wir auf Pius IX. Er bewies sofort sein Verständniß für den Geist der neuen Zeit, daß er bei seinem Regierungsantritte am 8. November 1846 die Israeliten Rom's von dieser lästigen Guldungszeremonie entband.

Die Repräsentanten der israel. Gemeinde befolgten zwar auch diesmal das Programm, allein Pius IX., als er beim Triumphbogen des Titus der Vorsteher der israelitischen Gemeinde ansichtig wurde, befahl ihnen, sich zu erheben, indem er ihnen zugleich seine Gnade zusicherte. Pius erleichterte bei seinem Regierungsantritte auch jene strengen Verordnungen betreffs des Ein- und Austrittes aus dem Ghetto; die Thore desselben waren des Nachts selten geschlossen, eine bis dahin unerhörte Erscheinung; die Wachen übten eine weniger strenge Aufsicht. Am 17. April 1848 sanctionirte Pius IX. auf Antrag seines Polizeiministers, des Advokaten Galetti, eine unerwartete Maßregel, nämlich die vollständige Zerstörung der Mauern und Thore des israelitischen Viertels; dieses fand in der ersten Nacht des Ostersfestes um

10 Uhr, 17. April 1848 statt. Der Abendgottesdienst war vollendet, und das Geheimniß war so gut bewahrt, daß alle Gläubigen aus den fünf Synagogen bereits in ihre Wohnungen zurückgekehrt waren, um die Ceremonien des Pesachfestes zu begehen, als der erste Hammerschlag ertönte. Ein schönes und helles Meerlicht, wie man es nur unter dem südlichen Himmel sieht, leuchtete den Arbeitern zu ihrem edlen Werke; die Arbeit der wohlthuenenden Zerstörung wurde Tag und Nacht fortgesetzt bis sie gänzlich vollbracht war. Die Ältesten der Gemeinde beschloßen, nach dem Pesachfeste dieses glückliche Ereigniß durch ein Freudenfest zu feiern, aber, bevor die acht Tage des Festes vorüber waren, hatte das Decret des Papstes den Reiz der Böbels erweckt, man schwor den Israeliten tödtlichen Haß und bedrohte sie mit Raub und Brandstiftung. Während mehrerer Tage und Nächte war ihr Leben und Eigenthum in drohender Gefahr; die Juden suchten den Schutz der päpstlichen Regierung nach, welcher ihnen auch gewährt wurde. Der Polizeiminister schwor, daß er mit Waffengewalt die Maßregel, die er angerathen hatte, schützen werde. Starke Cavallerie- und Infanteriepatrouillen durchzogen die engen Straßen des Ghettos, und mehrere Compagnien Nationalgarden eilten freiwillig zum Schutze der Wohnungen und des Eigenthums ihrer israelitischen Brüder herbei. Es folgte hierauf die Revolution des November, die Ermordung des Grafen Rossi, die Flucht des Papstes, die Verkündigung der Republik und die Wahl einer konstituierenden Versammlung. Während dieser unruhigen Periode hatte man die Israeliten des Kirchenstaates völlig unbeachtet gelassen. Unter der Regierung, die aus der Revolution hervorgegangen war, und unter der kurzen Herrschaft des Mazzinischen Triumvirates wurde die Stellung der Israeliten in jeder Beziehung der ihrer Mitbürger gleich, aber diese neue und anscheinend günstige Lage bereitete ihnen wenig Freude, denn es fehlte ihr die erste wesentliche Eigenschaft: die Dauer. Die Belagerung Rom's verbreitete Schrecken im jüdischen Viertel, das der französischen Artillerie am meisten ausgesetzt war. Das Elend und die Armut griffen im schrecklichen Grade um sich, und es brach wieder eine traurige Zeit für die Israeliten Roms herein. Mit der Wiederherstellung der päpstlichen Macht und dem Gouvernement der Cardinäle, an Lambruschini an der Spitze, versielen die Israeliten Roms wieder in ihr altes Schicksal. Die rücktreibende Camarilla hatte den Juden Alles genommen, was sie bis dahin erlangt hatten. Erst im Jahre 1870, mit dem Aufhören der weltlichen Herrschaft konnten die Juden in Rom wieder ihr Ghetto verlassen, wurden sie befreit von der Last, eine Abgabe für den Unterhalt mehrerer christlichen Pfarreien, wie auch an die Kirche St. Angelo Pescheria, sowie der bedeutenden Summe für den jährlichen Unterhalt des israelitischen Conventenhauses (casa dei Neofiti) zu zahlen.

Dr. Ludwig Lichtschein,
Rabbiner.

Die literarische Reblaus im jüdischen Schriftthume.

Unter allen Uebeln ist keines, dem der Mensch so gegenwehrlos anheimfiele, wie er dem Ungeziefer gegenübersteht. Geschmeißt lebt unter dem Schutze der eigenen Ekelhaftigkeit, und durch seine Winzigkeit gegen ernste Angriffe gepanzert. Den zi-